Mennonitische Rundschau.

Erscheint wöchentlich.] Redigirt und herausgegeben von der MENNONITE PUBLISHING COMPANY, ELKHART, INDIANA. [Preis: 75c per Jahr.

11. Jahrgang. 4. Juni 1890. No. 23.

Aus mennonitischen Kreisen.

Amerika.

Kansas.

Hillsboro, 21. Mai. Ueber die Wiebe'sche Angelegenheit ist schon viel geschrieben und gesprochen worden, aber doch hat noch Niemand einen rechten Begriff davon. Es war dies eigentlich nicht die Wiebe'sche Angelegenheit, sondern die des M. R. Smelzer, dessen Geschäftsführer F. Wiebe war. Auch ist die Sache nicht so schlimm ausgefallen, als man zuerst glaubte, denn es hat sich jetzt vor Gericht herausgestellt, daß M. R. Smelzer Alles von F. Wiebe hatte, was dieser ihm schuldete. Auch ist Franz Wiebe nicht der Schulden halber von hier fort, sondern weil er öfters Briefe bekommen hatte, in denen ihm mit dem Tode gedroht wurde. Es mag sein, daß Mancher es nicht leiden konnte, daß außerhalb der Stadt noch ein Geschäft war. Es darf auch nicht vergessen werden, daß M. R. Smelzer, der wirkliche Eigenthümer des Geschäftes, ebenfalls weggegangen war und kurz vorher auf Alles, was bei Franz Wiebe war, Pfandrecht genommen und dies den Gläubigern übergeben hatte. Die Wechsel hatte er seiner Frau übergeben, der sie aber von Jemand abgeschwindelt wurden. Die Gesellschaft, welche Gläubigerin ist, bekommt jeden Cent wieder.

Will noch bemerken, daß ich einmal in der „Rundschau" einen Ausdruck gebrauchte, der Einigen zu hart vorkam, indem ich schrieb, daß diese Leute hungrig wären nach dem Gelde, wie die Wölfe nach dem Aase. Zu diesem Ausdruck bin ich gerade von Einen, der an der Sache betheiligt war, veranlaßt worden, denn er selbst sagte zu mir, daß es so sei.

Wie ich heute erfuhr, soll der Hagel am 19. d. M. bei Mound Ridge herum alles Getreide vernichtet haben. Die meisten Leute pflügen jetzt ihre Weizenfelder um und wollen Mais pflanzen, für den es wohl schon etwas spät ist; doch bei günstiger Witterung könnte es doch noch eine Ernte geben. In der Umgebung von Hillsboro ist es sehr trocken, doch steht der Weizen bis jetzt noch ziemlich schön aus. Die Maulbeeren fangen an roth zu werden; die Weinreben sind voll. Einen Gruß an Alle, welche sich unser erinnern.

Peter Giesbrecht.

Buhler, Reno Co., 27. Mai. Der Herr hat uns wieder in diesem Jahre gesegnet, denn die Weizenfelder sind wie ein wogendes Meer mit ihren vollen Aehren, und der Regen trifft zu rechter Zeit. Der alte Weizen ist noch nicht aller zu Markte gebracht und preist bis 80 Cents per Bushel in Hutchinson. Mais kostet bis 24 Cents. Nach Hafer ist wenig Nachfrage. Schweine $3 50 per 100 Pfund. Die Seidenzucht bietet zu wenig Einkommen und ist im Abnehmen. Die letzten Nachtfröste haben auf einigen Stellen den Trauben geschadet und werden keine volle Ernte liefern. Der Hafer naht sich der Reife, und die Maschinen werden schon in Ordnung gebracht. Die „Header", die vor einigen Jahren den Abschied bekamen, werden wieder zurück gerufen, indem die Ernte damit billiger zu bewerkstelligen ist, als mit einem Selbstbinder. Der Bindfaden kostet von 12 bis 14 Cts. per Pfund. Der „Header" mäht noch einmal so viel per Tag und kostet kein Schnurgeld.

Von Krankheiten ist wenig zu melden. Franz Nickel's Gattin in Medora liegt bedenklich krank. Heinrich Friesen, unser Knochenarzt, untersuchte sie und fand, daß sie im Rücken, Brust und am Halse verrenkt war; wie wir hoffen, kann sie wieder genesen. Während David Ewerts am Sonntag in der Versammlung waren, warden sie heimgerufen, indem ihr Söhnchen David einen Schlag vom Jährlingfüllen an den Kopf erhalten und besinnungslos niedergestreckt worden war. Jacob Friesens, die dieses zufällig sahen, verbanden die blutende Wunde und das Kind kam wieder zu sich. Wie man hört kommen David Janzens und Hermann Görzens und sein Bruder Martin nächste Woche vom Staate Washington zurück.

Johann Nickel.

Süd-Dakota.

Marion Junction, 23. Mai. Bringe hiermit den lieben Freunden die Trauerkunde, daß mein lieber Schwager Heinrich Buller (Friedrich Buller's Sohn) früher Karolswalde, Rußland, den 16. Mai gestorben ist, die trauernde Gattin und ein Kind hinterlassend. Die Beerdigung fand unter großer Theilnahme Leidtragender den 17. statt.

Weil es vielleicht manchen Leser interessirt, über die Todesursache etwas zu erfahren, so will ich auch darüber Bericht abstatten. Den 13. Mai, um halb sieben Uhr morgens wurde ich zu meinem Schwager gerufen. Als ich hinkam sagte er: Jetzt muß ich sterben, der Hengstjährling hat mich an den Unterleib geschlagen, lauf zum Vater und sage es ihm und schicke Jacob um den Doctor. Als ich zurück kam erzählte er mir, wie sich das Unglück zugetragen. Indem der Hengstjährling die Krippe zerbrochen hatte wollte der Schwager sie wieder zurecht machen. Da das Pferd nicht weiter gehen wollte, gab er ihm mit dem Hammerstiel einen Schlag, das Pferd blieb aber auch dann noch fest stehen. Nach dem zweiten Schlag schlug es heftig mit beiden Füßen aus und traf den Schwager gerade auf den Bauch, so daß er zusammensank. Er stand wieder auf, aber wie er in's Haus gekommen war ihm nicht erinnerlich. Seine Frau sagt, sie habe gemolken, als er durch den Stall kam, den Bauch mit beiden Händen haltend und erzählend was vorgegangen und daß er allein in's Haus gegangen. Er hat drei Tage große Schmerzen gelitten, hat sie aber mit Geduld ertragen, um die er den himmlischen Vater auch oft angefleht hat. Er ist in der Hoffnung bei Christi auf- und angenommen zu werden abgeschieden. Gesprochen hat er bis eine Stunde vor dem Tode; die Sinne beherrschte er bis zum letzten Athemzuge.

Es hat hier jetzt zwei Mal nacheinander tüchtig geregnet, was den durstigen Feldern ein schönes Aussehen verlieh. Grüße alle Freunde hüben und drüben, insbesondere Onkel und Tante Cornelius Berg in Marienthal, Rußland

Jacob Berg.

Nebraska.

Bradshaw, York Co., 23. Mai. Auch ich bin in der Lage berichten zu können, daß unsere Felder endlich durch einen ausgiebigen Regen erfrischt wurden, der auch die Bauern wieder ermuthigte. Der Roggen steht in vollen Aehren, der Winterweizen ist aber noch nicht so weit, Sommerweizen und Hafer sind noch ziemlich zurück, vor dem Regen waren sie schon ganz gelb und verdorrt. Der Flachs läßt ebenfalls viel zu wünschen übrig. Einige pflügen ihre Flachsfelder um und pflanzen Mais darin.

Auf's Beste steht es also dieses Früh jahr bei uns nicht aus, aber wenn der Herr uns Seinen Segen schenkt, so werden wir doch wieder genug zu unserm Unterhalt bekommen, und ohne Seinen fernen Segen nützt auch der letzte Regen nichts. Der Mensch denkt, aber Gott lenkt.

F. J. D.

Jansen, 26. Mai. Es war hier dieses Frühjahr sehr trocken und wenn man sah, daß die Feldfrüchte keine Fortschritte machten, so wurde man bedenklich, nicht daß man an Gottes Verheißung zweifelte, aber es sind immer so Viele, die auch bisweilen tüchtig zulangen um ihre Zinsen einzusacken. Aber der l. Vater im Himmel hat uns wieder viel Regen geschenkt und unsere Saaten stehen viel versprechend da. Das Welschkorn ist auch alles schön aufgegangen.

Die Lieben in Montana haben auch schon Manches erfahren, das sie nicht erwartet hatten; es ist dort sehr trocken und sind die Leute demzufolge ziemlich muthlos. Einer ist schon von dort nach Dakota gezogen und eine Familie bittet um Unterstützung zur Rückreise. — Die Andern wollen noch abwarten. — Unserer Ansicht nach sollten sie nicht so viel auf Getreidebau sehen, sondern sich Schafe und Kühe halten, auch Hühner. Butter verkaufen sie zu 25c per Pfd.; Eier zu demselben Preise per Dutzend. Ich erhielt einen Brief von Mr. Whitney, den Genl. T & P. Agt der St. P. M. & M.-Eisenbahn, worin er mir mittheilt, daß es jetzt in Montana schwer und oft regne und die Leute gute Ernten erzielen würden. Der Brief ist vom 19. d. M. Auch schreibt er, daß ein Jeder, der nach Montana wolle, wissen solle, daß es dort nur vom 15. Mai. bis zum 15. Juli od. 1. August regne und sonst nicht. — In dieser Zeit regnet es 12 Zoll, welches genug ist für eine gute Ernte.

Br. J. Kl. von Kansas war hier; er fuhr von hier nach Dakota und von dort nach York Co., Neb., wo er gegenwärtig weilt, und Mehrere von hier, worunter auch meine Frau und Kind sind auch zu den Feiertagen hin.

Der Gesundheitszustand ist ziemlich gut. Die Producte sind wieder billiger, Schweine $3. 25, Eier 7c, Butter 6c, Mais 20c, Hafer 20c per Bushel.

Das östliche Colorado hat dieses Frühjahr bis jetzt viel Regen und steht Alles schön aus. Hoffentlich bekommen wir auch noch mehr Interesse an dem freien Regierungslande dort!

Den l. Lesern wünsche ich ein reines Herz und ein frohes, dankbares Gemüth.

M. B. Fast.

Colorado.

Granada, 26. Mai. Indem es hier heute um Vieles anders aussieht als vor einem Jahr, so fühle ich mich gedrungen einige kleine Bemerkungen über das östliche Colorado zu machen. Erstlich danken wir von ganzem Herzen unserem lieben himmlischen Vater, daß Er es uns so reichlich bewiesen hat, daß Colorado auch noch unter Seiner Herrschaft liegt und Seine Brünnlein noch immer Wassers die Fülle haben; denn wir haben bis jetzt genügend Regen gehabt, und Berg und Thal steht wie ein grüner Sammetteppich aus und jedes gepflanzte Körnlein und Sämlein geht in wenigen Tagen auf und wächst schnell. Wir haben Mais, welcher beinahe einen Fuß hoch ist, Kartoffeln, welche wir, gleich nachdem wir sie gepflanzt, gut mit Mist und altem Heu zugedeckt, sind schon über einen halben Fuß durch den Mist gewachsen und stehen so schön als nur möglich; Salat will meine Frau heute zu Mittag schneiden, Borscht hatte sie schon vorige Woche von Rübenblättern und Zwieblauch gekocht.

Nun, wir wollen sehen, was der Herr noch weiter thun wird! Es liegt hier noch manches freie Viertel Regierungsland in unserer Nähe. So viel steht fest, bei guter Cultur, nämlich Pflügen und Düngen, wird es hier ein ertragfähiges Land werden, und wir glauben, daß die Zeit nicht mehr fern ist, daß das Land ziemlich im Preise steigen wird, besonders wenn der große Canal erst fertig sein wird, denn viele Leute setzen doch ihre ganze Hoffnung auf künstliche Bewässerung, welche ich durchaus nicht verachte; aber der Herr muß auch dazu Seinen Segen geben. Gruß an alle Leser der „Rundschau".

Gerhard Wiens.

Pennsylvanien.

Markus Reinhold, seit 70 Jahren ein Bischof der Mennonitengemeinschaft, ist am 17. Mai in Berks County, Pa., gestorben, im Alter von 95 Jahren. Vor 50 Jahren war er ein Hauptleiter jener Bewegung unter den Pennsylvanisch-Deutschen, die gegen die Durchführung des Freischulensystems gerichtet war.

Europa.

Westpreußen.

Pr. Rosengart (bei Elbing), 21. März. Die Angelegenheit, betr. den Neubau eines mennonitischen Gotteshauses in Pr. Rosengart, ist nun völlig zum Abschluß gelangt. In der vor kurzer Zeit in der Mennonitenkirche zu Thiensdorf abgehaltenen Versammlung sind von sämmtlichen Gemeindemitgliedern der Thiensdorfer und Markushöfer Mennonitengemeinden bindende Beschlüsse gefaßt worden, die im Wesentlichen folgende Bestimmungen enthalten: 1. Die Mennonitengemeinden zu Thiensdorf und Markushof vereinigen sich zu einer Gemeinde. 2. Da die Kirche in Markushof baufällig und das neue Gotteshaus in Thiensdorf für die vereinigte Gemeinde zu klein ist, so wird unverzüglich mit dem Bau einer Kirche in Pr. Rosengart begonnen. Dieselbe ist ein Filiale von Thiensdorf. 3. Die Kirche in Markushof wird abgebrochen. Da aber ältern Gemeindemitgliedern der Abbruch insofern nicht nach Wunsch sein kann, als sie mit derselben verwachsen sind, und äußerst schmerzliche Gefühle durch die Beseitigung erregt werden, so kann das alte Gotteshaus in Markushof noch fünf Jahre zur Benutzung stehen bleiben. — Wie wir hören, soll jedoch beabsichtigt werden, mit dem Abbruch der alten Kirche in Markushof noch in diesem Sommer vorzugehen. Der Bau in Pr. Rosengart hat bereits begonnen. (E. Z.)

Fürstenau (Kr. Elbing), 12. Mai 1890. Im Gegensatz zu den beiden vorhergehenden Wintern war der letztverflossene hier ziemlich milde, mit wenig Schnee, so daß fast gar keine Schlittenbahn gewesen ist. Obgleich es Ende October v. J. fast den Anschein hatte, als ob der Winter frühe eintreten würde, hat sich diese Befürchtung nicht erfüllt. In den Monaten Januar und Februar war oft schöne milde Witterung, so daß man an den Eintritt des Frühlings glauben konnte. Den letzten Anlauf nahm der Winter noch vom 25. Febr. bis zum 7. März, in welcher Zeit das Quecksilber (4. März) noch einmal auf 13—15° R. fiel. Dann war seine Macht gebrochen. Mitte März ging das Eis aus der Weichsel und Nogat ohne Gefahr aus. Frühjahrswasser sah man fast nirgends auf den Ländereien und so waren denn die Felder bald genügend abgetrocknet, um die Bestellung der Sommersaaten beginnen zu können. Die Ersten wurden schon anfangs April damit fertig und in der zweiten Hälfte desselben Monats war die Bestellung, bis auf etwas Zuckerrüben, im Allgemeinen beendet. Die Witterung ist bis jetzt fruchtbar und schön gewesen. Die Saaten gehen gut auf; der Roggen hat schon Aehren, der Raps steht in voller Blüthe und die Wiesen haben sich mit saftigem Grün längst bedeckt, so daß man seit voriger Woche, und auch noch früher, Viehheerden friedlich grasen sieht. Die Bäume haben sich ebenfalls mit dem schönsten Grün bedeckt, die Kirschen- und Pflaumenbäume ausgeblüht und reichliche Frucht angesetzt. Die Aepfelbäume dagegen, in Erinnerung des vorjährigen sehr reichen Ertrages, blühen nur spärlich.

An der bekannten Unglücksstelle, an der Stuba'schen Lache (Fährstelle der Tiegenhof-Elbinger Landstraße), wo schon öfters Unglücke passirt sind, das letzte am 12. November 1887, wovon ich in der „Rundschau" berichtet, hat sich in der Nacht vom 24. zum 25. März d. J. wiederum ein schreckliches Unglück ereignet. Der Kaufmann O. Sommerfeld von hier kehrte mit Frau und Kind von Elbing zurück. Bei der Fähre hielt er an, und stieg ab, um den vorsichtshalber angebrachten Schlagbaum zu öffnen. Vielleicht vor dem sich öffnenden weißen Schlagbaum scheute das Pferd, sprang zurück und stieß dabei den Wagen mit Frau und Kind in den Straßengraben, wodurch das Pferd auf den Wagen zu liegen kam. Nachdem mit Hilfe des Fährmanns und herbeieilender Leute das Pferd und der Wagen beseitigt waren, zeigte es sich, daß die unglückliche Frau und das Kind mit den Köpfen in Wasser und Schlamm steckten und erstickt waren.

In der Mennonitenkirche zu Heubuden bei Marienburg ist eine neue Orgel erbaut worden. Die Kosten für diese Orgel und ihre Aufstellung sind auf etwa 600 Mark veranschlagt und werden von den Mitgliedern der Gemeinde aufgebracht. Es sind jetzt bald in den meisten Gotteshäusern der Mennonitengemeinden dieser Gegend Orgeln vorhanden.

Meinem l. Bruder in Hillsboro sende ich einen Gruß und theile ihm mit, daß von seinen hiesigen Freunden oft Briefe an ihn gesendet worden sind. Leider kommt keine Antwort darauf. Vielleicht gelangen die Briefe nicht in seine Hände.

H. Kl.

Rußland.

Alexanderthal, 14. April 1890. Weil ich schon mehrmals von Freunden in Amerika aufgefordert worden bin, an die „Rundschau" zu schreiben, so greife ich denn heute zur Feder um diesem Verlangen nachzukommen.

Den 5. März fing ich, wie auch Andere, bei schönem, trockenem Wetter mit dem Pflügen an, welches wir den 16. bei gleicher Witterung endeten. Trocken war es die ganze Saatzeit, trocken ist es auch jetzt noch. Die Wintersaat fängt schon an zu leiden, das Sommergetreide ist noch ziemlich aufgegangen, und wächst langsam heran, aber die Weide für das Vieh ist schon schlecht, wenn es noch lange trocken bleibt, werden wir bald füttern müssen. Doch Gottes Wege sind nicht unsere Wege. Es zeigt sich auch heute, wie schon öfters, am östlichen und südlichen Horizonte ein Gewölke, das uns, wenn es Gottes gnädiger Wille ist, bald Regen genug bringen kann.

Von O. Peter Heide wurde ich schon lange, und von Dav. Thießen wiederholt aufgefordert, Auskunft über die Wittwe Dietrich Löwen zu geben. Gegenwärtig ist die Wittwe Löwen hier im Dorfe bei ihren Kindern, Hein. Braunen, und gedenkt auch bis zum Herbst hier zu bleiben, um abzuwarten, wie es mit ihrem Sohne Peter ausfallen wird, da er diesen Herbst zur Losung für den Dienst einberufen ist. Auch fragt O. P. H. nach dem Befinden Peter Peters, Rosenbach. Peters ist im Winter Tischler, im Sommer Zimmermann und hat den Ackerbau so ziemlich eingestellt, und ernährt sozusagen seine Familie mit seinen zehn Fingern.

Benjamin Fehr, Hoff., bittet seine Kinder Johann Fehren, Alexanderthal, um ein Lebenszeichen, weil F. aber kein Rundschauleser ist, so machte ich ihn auf diese Zeilen aufmerksam, und forderte ihn zum Schreiben auf. Da F. mir dies aber nicht versprach, so will ich dem alten B. F. berichten, daß die Kinder Joh. F. gesund sind, und im Irdischen ihr gutes Auskommen haben. Ihr einziger Sohn Johann hat heute Verlobung mit Helena Wieb, Tochter des Heinrich Wieb, Pluof. Sie wurde bei Isaac Dück, Olgafeld, erzogen.

Nun noch Gruß und Nachricht von uns an die Tante Wittwe Peter Klippenstein, von der Bergthaler Colonie nach Manitoba übergesiedelt. Wir erfreuen uns, Gott Lob, guter Gesundheit. Auch die hier wohnenden Onkeln sind gesund. O. Franz E. hat kürzlich nach Amerika geschrieben, wo er seine Umstände wird gemeldet haben. Bei O. Bern. Ens soll morgen den 15. April die Hochzeit ihrer Tochter Helena mit dem Junggesellen Johann Dück hier aus unserem Dorfe stattfinden. O. Joh. Ens hat seinen Sohn Isaac müssen zum Forstdienste geben; er fehlt ihm in der Wirthschaft nothwendig, weil der nächste Sohn erst 15 Jahre alt ist. Mütterchen haben wir jetzt bei uns, sie ist für ihr Alter noch schön gesund, aber das Gehen fällt ihr schon schwer, die 72 Jahre, die sie zählt, sind schon drückend.

Nun muß ich noch an Vetter Heinrich Klippenstein und Schwager Giesbrecht etwas rütteln um auch von ihnen und ihrem Mütterchen in der „Rundschau" oder brieflich etwas zu erfahren, besonders die Adresse. Gestorben sind in diesem Jahre außer Kindern David Welk (fr. Einlage), Georgsthal, den 28. und Bernhard Rempel, Schullehrer in Rosenbach den 31. Januar und Isaac Olfert, Sergejefka, den 9. Februar; alle Drei hatten ein mittleres Alter erreicht und starben an der Auszehrung.

Grüße noch alle Freunde, Bekannten und Rundschauleser hüben und drüben. Euer geringer Mitpilger nach dem himmlischen Canaan,

Isaac Ens.

Rufe getrost.

Wir leben in einer Zeit, wo der Pesthauch der Gleichgiltigkeit auch in der Christenheit in viel größerem Maße um sich greift, als man gewöhnlich glauben will. Diese Gleichgiltigkeit, Lauheit und Trägheit führt aber zu manchen Uebertretungen der Gebote Gottes. Wir sehen in dieser Zeit, wie sich so Mancher über das Gebot Gottes hinwegsetzt und es gar nicht glaubt, irgend etwas Unrechtes zu thun. Wie im Einzelnen, so auch im Großen und Ganzen. Auch die Gemeinden unseres Bekenntnisses hier in Amerika, die Verschiedenheit in den Anschauungen hat auch ihren Grund in der Gleichgiltigkeit, Lauheit und Trägheit.

„Rufe getrost, schone nicht, erhebe deine Stimme wie eine Posaune, und verkündige meinem Volk ihr Uebertreten, und dem Hause Jacobs ihre Sünden." (Jes. 58, 1.) Gottes Volk bedarf eines Zurufs, es bedarf einer Verkündigung, einer Anzeige ihrer Sünde. Sollte unser Glaubensvolk es nicht mehr bedürfen? O, daß recht viele und starke Stimmen sich erheben möchten, um auch unserem Volke seine Sünde und Uebertretung anzuzeigen! Je mehr aber die Uebertretung des Volkes Gottes zunimmt, desto seltener werden auch solche Zurufe und Mahnstimmen. Das Vertiefen in die Dinge dieser Welt greift immer mehr um sich und die Gleichgiltigkeit gegen Sein Wort wird immer größer, so daß die Entheiligung der Feiertage auch unter unserem Volke schon sehr Eingang findet. Einige Glieder der Gemeinde versammeln sich zur Anhörung des Wortes Gottes, während andere auf den Acker oder zu ihrer geschäftlichen Handierung gehen. O, ihr Prediger des Evangeliums, von deren Hand Gott einst

solche Seelen fordern wird, wie werdet ihr es einst verantworten, wenn ihr es den Gliedern eurer euch von Gott anvertrauten Gemeinden so ungerügt hingehen lasset, wenn sie so an den Feiertagen den Weltgeschäften nachgehen? Kann denn eine solche Gemeinde auch nach Anspruch machen eine „christliche" Gemeinde zu sein und dafür gehalten zu werden, während ihre Glieder sich ganz und gar der Welt und den Ungläubigen gleichstellen? Wie wenige Warnungsrufe ertönen heute noch nach dieser Seite hin von den geistlichen Wächtern Zions! Man schläft ruhig auf dem Kissen des Bekenntnisses weiter und meint, es hat keine Noth. Welch ein Erwachen wird es geben, wenn der Herr erscheinen wird, und man mit Schrecken wahrnehmen muß, daß es so nicht zureicht und der Herr ernstere Forderungen stellt! Laßt uns bei Zeiten aufwachen aus dem Schlafe der Trägheit und Gleichgiltigkeit, damit wir am Tage des Herrn bestehen mögen!

Rufe getrost, schone nicht! muß es auch heißen in Bezug auf unsere Worte. Wie oft urtheilen wir über Andere und es gilt uns das Wort in Röm. 2, 1. Einst wurde ein Urtheil gefällt über einen Prediger, dem man es nachsagte, daß er nicht als Vorbild der ihm anvertrauten Heerde wandle und deshalb auch alle Macht und Autorität in der Gemeinde verliere. Traurig ist es, wenn Prediger des Evangeliums es vergessen, daß sie Vorbilder der Heerde sein sollen; noch viel trauriger aber ist es, wenn Gemeinden sich Solche als Prediger erwählen, die schon das gute Zeugniß nach 1 Tim. 3, 7. nicht haben.

Rufe getrost, schone nicht! heißt es zu allen Predigern des Evangeliums. Wie oft aber verstummt dieser ernste Mahnruf! Bedenket es, ihr Boten Gottes, was der Gemeinde noth thut! Es kommt vor und zwar sehr häufig, daß gnadenhungrige Seelen zur Andacht gehen mit einem heilsbegierigen Herzen. Die Andacht beginnt, der Prediger liest den Text vor und redet seine bestimmte Zeit, aber keine Belehrung über das Textwort, keine Hineinführung in das Wort Gottes findet statt. Darum auch solche Unwissenheit in Gottes Wort unter Gemeindegliedern. Darum so wenig Leben aus Gott in den Gemeinden. Darum ist es für die Diener am Wort so schwer, die Zucht in der Gemeinde aufrecht zu erhalten. Darum findet die Gleichstellung mit der Welt so reißend Eingang in den Gemeinden. Das Eine aber, was wirklich noth thut, den Heiland im Herzen zu haben und solches im Leben und Wandel zu beweisen, wird selten gelehrt, oder noch viel weniger vorgelebt; und die es thun, denen es wirklich ein Ernst ist, nach dem Worte Gottes zu leben und zu wandeln, die werden als gefährlich und verführerisch angesehen und oft noch von den Vorgängern in der Gemeinde. Rufe getrost, schone nicht erhebe deine Stimme als eine Posaune und verkündige „meinem Volk" ihr Uebertreten, und dem Hause Jacobs ihre Sünde!

Jonas Quiring.

Etwas über die Veränderung von Namen.

Wenn man die Spalten der lieben „Rundschau" durchliest, so sieht man, wie sich die Namen allmälig verändert haben. Da liest man Unruh und Unrau, während der erstere Name wohl der ursprüngliche ist. Ferner Enß und Enns; Bergen, Bärgen und Bargen (mir sind zwei Familien bekannt, von denen sich die eine Bergen, die andere Bargen schreibt, und doch hatten die beiden Familienväter einen und denselben Vater, der sich Bergen schrieb); Meckelburger und Makelburger; Becker nnd Bäkker; Buschmann und Boschmann; Tiessen, Tießen und Tiesen; Bergmann und Barkmann; Lorenz und Lorens. Oft steht statt Klaassen, Klaasen oder Klasen, während der ursprüngliche Familienname wohl Klaassen resp. Claassen ist; Regehr, Regier und Regehren; Wölke und Welke (beide Familien hatten einen Großvater, der sich Wölke schrieb); Wiens und Wiensen u. s. w. Viele der hier angeführten Veränderungen sind wohl dadurch entstanden, daß die Namen im Plattdeutschen anders ausgesprochen werden, wie sie im Hochdeutschen geschrieben sind. Nachdem ist der Name aus dem Plattdeutschen wieder in's Hochdeutsche übersetzt, und so mag wohl aus Bergen — Bargen, aus Buschmann — Boschmann, aus Bergmann — Barkmann entstanden sein.

Bei den nachfolgend angeführten Ortsnamen ist die eben angegebene Vermuthung noch wahrscheinlicher. Da steht oft, namentlich aus Süd-Rußland, statt Altenau Altonau (die Stadt bei Hamburg wird aber Altona geschrieben), statt Marienau liest man Margenau, statt Orloff Ohrloff, statt Schardau Schordau und statt Wernersdorf Warnersdorf oder Wannersdorf. Die angeführten Familien- und Ortsnamen stammen aus Westpreußen und sind erst durch die Auswanderung nach Rußland und Amerika dorthin verpflanzt und auch verändert worden. Doch in Betreff der angeführten Ortsnamen aus der Molotschnaer Colonie liegt nur eine Unachtsamkeit, resp. Gleichgiltigkeit vor, denn die Namen der dortigen Dörfer sind den gleichnamigen Dörfern in den Weichselgegenden Westpreußens von den Einwanderern entlehnt und werden ordnungsmäßig auch so wie diese geschrieben.

K.

Die Excursion nach Missouri.

(Eingesandt von Johann Nickel, Buhler, Reno Co., Kan.)

(Schluß.)

Vor unserer Ankunft in Cabool, Texas Co., hatte es dort geregnet und die Wege waren ziemlich ausgewaschen und somit für unsere Fuhrleute schwer zu passiren, trotzdem sie wohlgenährte Maulesel und Pferde eingespannt hatten. Die Sonne legte die Wege bald etwas trocken. Auch während unseres Dortweilens hatten wir noch die letzte Nacht einen sanften Regen. Auf unser Befragen über den Regenfall äußerten die Leute, daß dort eine allgemeine Fruchtbarkeit herrsche, welches auch ihre Aecker zeigten, denn Getreide, Klee, Kartoffeln u. s. w. sah gedeihlich aus, obzwar es unvollkommen eingebracht war, nach Yankee-Art und Weise. Auch hatten sich die neuen, vielleicht armen Ansiedler Häuser aus dem Holze das auf ihrem Lande wächst, praktische Blockhäuser errichtet, die von außen und innen mit Lehm verklebt sind. An manchem Hause hatte der Zimmermann vergessen Fenster einzuschneiden und hatte nur an eine Thüre gedacht, die dann offen stehen muß, wenn das Tageslicht hineindringen soll.

Einer unserer Reisegenossen hatte beim Fischen seine Rückfahrkarte verloren. Dieser Verlust wollte ihn zagen machen, aber J. Harms flößte ihm frischen Muth ein, indem er ihm versprach eine neue zu besorgen, welches später auch geschah ohne neue Kosten zu verursachen. Auch verstand Harms es, die Karten Derjenigen, welche Umwege gemacht hatten, so zu erhalten, daß sie kürzere Wege heimfahren konnten. Als die Landkäufer ihre Bedingungen mit den Angestellten der Landgesellschaft feststellen wollten und ein Papier unterschrieben werden mußte fanden sie wieder an J. Harms einen Stellvertreter, der für sie eintrat.

Wieder waren fünf Wagen gedungen, die uns nach Willow Springs brachten. Nach dem Abendbrod bestiegen wir den Zug, um heimzureisen. Vor dem Einsteigen in die Wägen erging noch folgender Aufruf an uns:

Kommt nach Süd-Missouri, wenn ihr eine Farm wünscht! Das Land ist fruchtbar. Gute Wälder, Quellen und Bäche mit klarem Wasser, gesundes Clima, weder Krankheit noch Fieber, und ihr findet die beste Fruchtgegend der Welt. Der Boden ist ein grauer Lehm mit gelbem Uebergrunde. Der Boden ist sehr fruchtbar und leicht für Ackerbau. Vieles Land ist frei von Steinen, der größte Theil aber hat Steine an der Oberfläche. Wenn diese vor dem Pflügen weggeräumt werden, ist das Land rein, denn im Grunde sind keine hinderlichen Steine vorhanden. Viele Farmer haben auf ihrem Lande Steine, und diese Ländereien heißen die besten, obzwar sie hart zu bearbeiten sind. Auch ist es der beste Grund für Obstgärten. Man zieht hier die feinsten Aepfel, Pfirsiche, Birnen, Pflaumen, Wein, Kirschen, Brombeeren und Erdbeeren, Melonen, Süß und andere Kartoffeln, auch alles Gemüse gedeiht hier. Mais, Hafer, Gras, Zuckerrohr, Klee, Blaugras, Hirse, Weizen, Bohnen und Tabak gedeihen sehr gut. Die größte Obstfarm im Staate ist in Howell Co. zu finden. Die Olden Frucht Gesellschaft hat 2600 Acres mit 118,000 tragenden Bäumen und 35 Acres Brombeeren und Erdbeeren, und alle Jahre werden mehr hinzugepflanzt. Diese Gegend ist die beste in den Ver. Staaten für Obst, besser noch als Californien. Dieses County hat die erste Prämie für Aepfel, Pfirsiche, Birnen, Pflaumen, Trauben und alle Sorten Gemüse auf den Ausstellungen in St. Louis, Lebanon, Douglas und auf der Weltausstellung in New Orleans erhalten. Das Clima ist zu jeder Jahreszeit gesund und milde. Es ist nicht zu heiß und nicht zu kalt. Die Gesundheit ist eine befriedigende fast ohne Unterbrechung und das beste Wasser in den Brunnen.

Willow Springs oder Cabool liegen 1400 Fuß über dem Meeresspiegel. Texas Co. hat 45,000 Acres Regierungsland. Das Heimstätte-Land ist für $1.25 per Acre käuflich, dasselbe findet man von ein bis zehn Meilen von der Eisenbahn; cultivirte Farmen 10 bis 50 Dollars per Acre, neues Land $2.00—3.00 per Acre. Jeder Steuerzahler, der über $100 Eigenthum hat, muß von hundert Dollars 90 Cents zahlen. Alle Schulen haben gleiche Steuer zu leisten. Willow Springs hat 2000 Einwohner und alle haben Beschäftigung, es hat zwanzig Geschäftshäuser, vier Kirchen, schöne Schulen, Banken, Hobelmühle und lebhaften Holzhandel, Maschinen-Werkstätte, Wagenfabrik, drei Hotels, Leihställe, Besenfabrik, Thüren-, Fenster- und Draht-Fabrik, Kornmühle, zwei Ziegeleien, wo man das Tausend zu $6.00—7.00 kaufen kann. Eine englische Zeitung unter dem Namen "Index" wird per Jahr für 1 Dollar herausgegeben.

Ein schreckliches Sündenregister des Papstthums.

Um in der Kürze einen kleinen Einblick zu gewinnen in die Schrecken der verflossenen großen Trübsal (Matth. 24, 21. und Daniel 12, 1.), welche Gläubige in Christo von Seiten eines bluttriefenden römischen Papstthums zu erdulden hatten, möge aus dem sehr interessanten Werke von H. Grattan Guinneß, welches „das nahende Ende unseres Zeitalters" behandelt, ein diesbezügliches Capitel im Auszug hier folgen:

„In der sogenannten Ketzerei, deren das Papstthum alle nichtpäpstlichen Christen beschuldigt, sieht Rom das größte Verbrechen, indem es erklärt: Ketzern ist nicht Wort zu halten, sie sind von allem gesellschaftlichen Umgange zu trennen, aller natürlichen, bürgerlichen und politischen Rechte zu berauben; sie haben jeden Anspruch und jedes Recht auf ihr Eigenthum verwirkt und sind zu tödten, und falls sie eines natürlichen Todes sterben, sind ihre Gebeine und ihr Staub zu sammeln und zu verbrennen. Also Fluch und Verderben wird auf Alle herabgeschleudert, welche sich nicht der Einheit der päpstlichen Hierarchie unterwerfen, oder ihren hierauf bezüglichen Irrlehren zuwider handeln. Mit welchem Nachdruck dieser Grundsatz ausgeführt wird, zeigen folgende Todesarten, welche gegen solche sogenannte Ketzer angewandt wurden: Sie sind erschossen, erstochen, gesteinigt, ertränkt, enthauptet, erhängt, zerrissen, geviertheilt, gepfählt, verbrannt oder lebendig begraben worden, auf Spießen gebraten, in Oefen gebacken, in Feuerschlünde geworfen, in Abgründe hinuntergestoßen, von Thurmspitzen hinabgestürzt, in Schlamm und Gruben versenkt, dem Hunger und Frost preisgegeben, an Spannhacken gehängt, mit Schwertern und Sicheln aufgerissen, an den Haaren ihres Hauptes oder an Händen und Füßen aufgehängt, mit Schießpulver angefüllt und gesprengt, an Pferdeschwänze festgebunden, und durch Straßen über spitzige Kiesel geschleift, auf dem Rade zerbrochen, auf dem Ambos mit Hämmern geschlagen, mit Blasebälgen aufgetrieben, mit glühenden Eisen durchbohrt, mit rothglühenden Zangen in Stücke zerrissen, mit Messern zerschnitten, mit Aexten zerhackt, mit Meißeln zerstückt mit Hobeln geglättet, mit Gabeln gestochen, von Kopf bis zu den Füßen mit Nadeln durchgestochen, mit Wasser, Leim, Urin getränkt, mit Lumpen, Excrementen oder durch ihre Kehle hinuntergezwängte, zerfetzte Stücke ihres eigenen Körpers erstickt, in Höhlen und Kerkern eingesperrt, an Pfähle gebunden, an Bäume genagelt, mit glühenden Kohlen gequält, mit siedendem Oel, brennendem Theer, geschmolzenem Blei 2c gepeinigt worden.

„Sie sind lebendig geschunden, ihr Fleisch scalpirt und von den Knochen abgerissen worden; man hat auf sie getreten und auf ihnen getanzt, bis ihre Eingeweide hinausgedrängt waren; ihre Därme sind an Bäume gebunden und allmälig ausgezogen worden; ihre Köpfe wurden mit Stricken umwunden, bis das Blut oder sogar die Augen heraustraten; man hat Schnüre durch ihre Nasen gezogen und sie umhergeführt gleich Schweinen und sie geschlachtet wie Schafe. Augen auszustechen, Nägel auszureißen, Ohren, Lippen, Zungen, Arme, Brüste 2c. abzuschneiden, ist den Bekehrern und heiligen Metzgern Roms nur ein gewöhnlicher Zeitvertreib gewesen. Personen sind gezwungen worden, ihre Hand an ihre liebsten Freunde zu legen, ihre Eltern, Gatten, Kinder 2c. zu tödten, dem Feuer preiszugeben, oder auch zuzusehen, wie dieselben auf das Grausamste und Schändlichste gemißhandelt wurden. Frauen und junge Mädchen haben ebenfalls solche Grausamkeiten erduldet mit allen nur denkbaren Herabwürdigungen, Schmähungen, Beschämungen und beleidigenden Aengsten, welchen ihr Geschlecht sie aussetzen konnte. Zarte Säuglinge sind gepeitscht, verhungert, ertränkt, gespießt, zu Tod verbrannt, gegen Bäume und Steine geschleudert, Glied um Glied zerrissen, auf den Spitzen von Pflöcken und Speeren umhergetragen, den Hunden und Schweinen vorgeworfen worden. Die Inquisition, deren Specialitäten wir hier nicht anführen wollen, hat dabei ihr gut Theil geleistet. So sind in Spanien von 1481—1808 über 341,000 Menschen von ihr verurtheilt worden, von welchen 31,912 lebendig verbrannt und nahe an 300,000 gefoltert wurden. In Toledo, Spanien, als die Franzosen das Inquisitionsgefängniß aufbrachen, seien die Gefangenen als bleiche, gespensterhafte Gestalten mit Verwesungsgeruch, buschigen, über die Brust herunterhängenden Bärten, zu Vogelklauen angewachsenen Nägeln, als Krüppel mit vornüber geneigtem Kopf und mit steif und kraftlos herabhängenden Armen und Händen aus ihren niederen Löchern herausgekommen, die nicht mehr die frische Luft und das Tageslicht ertragen konnten, weshalb an dem ersten Tage ihrer Befreiung, trotz sorgfältigster Behandlung, die meisten starben. Vor jenen Folterwerkzeugen schauderten Männer, die an die Ereignisse auf den Schlachtfeldern gewöhnt sind.

„Die Geschichte Irlands, der Hugenotten, der Waldenser, der Deutschen u. A. m. können Zeugniß davon ablegen, was Rom im Blutvergießen vermochte. Man nimmt an, daß das päpstliche Rom direct oder indirect 50 Millionen Märtyrer um ihres Glaubens willen in die Ewigkeit geliefert hat. Ja, wahrlich, sie ist trunken, die Hure, vom Blute der Heiligen. Welche Vergeltung wird ihrer warten, wenn ihr zwiefältig eingeschenkt werden soll!" (Offb. 17, 6.; 18, 6.)

Wenn die Papstkirche in ihren officiellen Vertretern jene Greuelthaten als solche ehrlich erkennte, offen bekennte und aufrichtig bereute, möchte gewiß jedes Kind Gottes gerne deren Gedächtniß in die Tiefe des Meeres versenken; aber das kam dem Papstthum noch nie in den Sinn. Im Gegentheil, wie es, als die Kunde von den schauerlichen Mordthaten seiner Anhänger bei der sogenannten Pariser Bluthochzeit (im August 1572), wobei viele Tausende von Hugenotten, Männer, Weiber und Kinder, als Opfer fielen, nach Rom gelangte alle Glocken jubelnd ertönen ließ, frohlockend ein Tedeum anstimmte und durch eine Denkmünze mit der Aufschrift "Ugonotorum strages" (der Hugenotten Niederlage) verherrlichte, so stößt der Papst noch in unseren Tagen jährlich am Gründonnerstag, laut der Bulle "in coena Domini," über alle in seinen Augen als Ketzer geltende Christen die schrecklichsten Flüche aus, wie folgt: „Wir excommuniciren und verfluchen im Namen Gottes, des allmächtigen Vaters, Sohnes und heiligen Geistes, und kraft der Gewalt der heiligen Apostel Petrus und Paulus, sowie unserer eigenen, alle Hussiten, Wiklifsiten, Lutheraner, Zwinglianer, Calvinisten, Hugenotten, Anabaptisten, Trinitarier und Abtrünnige vom christlichen Glauben, und alle anderen Häretiker, wie immer sie heißen und von welcher Secte sie sein mögen; ebenfalls Alle, welche ihnen anhängen, sie beherbergen, sie begünstigen und überhaupt sie vertheidigen; gleichfalls Alle, welche ohne unsere oder des apostolischen Stuhls Erlaubniß lesen, aufbewahren, drucken oder auf irgend eine Weise vertheidigen, ihre Ketzerei enthaltenden oder von Religion handelnden Bücher; gleichfalls alle Schismatiker und Alle, welche den Gehorsam gegen uns oder den jedesmaligen Bischof von Rom verletzten oder hartnäckig verweigern."

In dem Codex des römischen Rechtes, dessen Decrete als der heiligen Schrift gleich zu halten, von Rom gelehrt wird, steht: „Wenn der Papst sein eigenes oder anderer Menschen Heil vernachlässigen und so für alles Gute verloren sein sollte, daß er unzähliges Volk haufenweise in die Hölle und zu ewigen Qualen mit sich hinabzöge, so darf doch kein Sterblicher es sich herausnehmen, ihn zu tadeln, weil er Alle richtet und von Niemand gerichtet wird."

Andere päpstliche Decrete unfehlbar sein wollender Päpste lauten z. B. also:

„Ein gegen das Beste der Kirche geschworener Eid bindet nicht, ist kein Eid, sondern ein Meineid."

„Diejenigen sind nicht als Mörder zu erachten, welche, von Eifer für die Mutterkirche entflammt, Excommunicirte getödtet haben."

„Weltliche Fürsten sollen erinnert und ermahnt, und wenn es noth thut, durch geistliche Censuren zur Leistung ihrer Schuldigkeit gezwungen werden; und wollen sie als rechtgläubig gelten, so müssen sie zur Vertheidigung des Glaubens öffentlich schwören: aus vollem Herzen alle ihre Macht daran zu setzen, um alle Diejenigen auszurotten, welche von der Kirche als Ketzer bezeichnet sind" u. s. w.

Fürwahr, mit Rom spielen, heißt eine Schlange am Busen hegen. Einzelne Katholiken mögen toleranter fühlen und reden; aber, hätte das Papstthum die Herrschaft wieder erlangt, nach der es strebt, so würden jene besseren Stimmen von dem aufsteigenden Qualm der Verfolgungssucht ihrer Religionsgenossen schnell erstickt. Dieser finsterer Geist ist nur gebunden und wartet, ob es ihm gelingen möchte, die ihn hemmenden Fesseln zu zerreißen, wie ein amerikanisch-katholisches Kirchenblatt, der "Western Watchman", neulich schrieb: „Der Protestantismus ist ein Verbrechen gegen Gott und ein Scandal für die Menschheit; aber die öffentliche Meinung wirft sich in's Mittel und sagt, daß kein Mensch für dieses Verbrechen hier bestraft werden darf." — [E. Gebhart in „Wächterstimmen."]

Bewässerung im Westen.

Bekanntlich hat ein Ausschuß des Bundessenats letztes Jahr eine Rundreise gemacht im fernen Westen, um sich über die Bewässerung der „dürren Zone" zu unterrichten.

Der Bericht über diese Untersuchung spricht die Ueberzeugung aus, daß jene „dürre Region" zwischen den Felsgebirgen und dem 27. Längengrad durch Bewässerung in fruchtbares Ackerland verwandelt werden könnte, und daß vielen Ländereien dieses ungeheuren Gebiets eine solche Bewässerung verschafft werden kann.

Von dieser „dürren Zone" gehören 14 Millionen Acres zu Kansas, wovon 12 Millionen bewässert und fruchtbar gemacht werden können. Dort dauert die größte Sommerhitze von 110 Grad und die größte Winterkälte von 15 Grad nur kurze Zeit, das Clima ist im Ganzen gemäßigt. Das Land ist ganz baumlos, mit einem festgestampften Prairieboden, welcher eine dicke Decke bildet, von der aller Regen ohne Weiteres abschließt. Die Flüsse in Kansas haben, mit Ausnahme des Arkansas, der aus den Bergen kommt, nur wenig Wasser, da sie in den Ebenen entspringen. In Colorado aber wird der Arkansas breit und flach und sein Wasser sinkt in den Untergrund von Sand und Kies, worauf die Ackererde lagert, und fließt unterirdisch in derselben Richtung ab (underflow) wie der Fluß. Da sich die schräge Ebene dieser Regionen von dem Fuß der Felsgebirge — 3500 Fuß über dem Meresspiegel — gleichmäßig von 7 bis 10 Fuß auf die Mitte senkt, so nimmt man an, daß jener „Unterstrom" zu einem Bewässerungssystem dienstbar gemacht werden kann.

Aehnliche Verhältnisse finden sich auch anderswo, von Dakota und Minesota bis zum westlichen Texas. Das Comite nimmt an, daß man daselbst durch systematische Bewässerung an 160 Millionen Acres Land fruchtbar machen kann, die Heimstätten für eine Million Familien oder fünf Millionen Menschen geben werden, jede Heimstätte zu 160 Acres (eine Viertel-Quadratmeile gerechnet.) Da sich auf einer Quadratmeile nicht blos 20, sondern 40 Menschen nähren können, so werden damit ohne Weiteres 10 Millionen Menschen untergebracht werden können.

Eine Quadratmeile hat 640 Acres und 160 Millionen Acres machen 250,000 Quadratmeilen. Die Staaten New-York, Pennsylvanien, Illinois, Ohio, Indiana und Kentucky haben keine so große Ausdehnung und werden jetzt schon von 23 bis 25 Millionen bewohnt.

Der Bericht schlägt Geldverwilligungen vor, um die weiteren nöthigen wissenschaftlichen Untersuchungen anzustellen und geeignete Pläne zu entwerfen. Aber ganz bestimmt werden die einzelnen Staaten selbst hauptsächlich für deren Ausführung zu sorgen haben und auch sorgen, sobald der Zudrang von Ansiedlern die Ausdehnung ihrer Ackerbauländereien zur gebieterischen Nothwendigkeit macht.—[Phil. Dem.]

Gegen das Verschlingen.

Als gutes Mittel wenn etwas beim Essen oder Trinken in die „unrechte Kehle" gekommen ist, wird empfohlen, die Arme gestreckt nach oben zu halten, als ob man nach der Zimmerdecke greifen wollte. Dem nach Luft Ringenden quellen fast die Augen aus dem Kopfe, das Gesicht schwillt, wie bei jedem Erstickenden oder mit Athemnoth Ringenden, hochroth auf, und die Lunge, die um Luft kämpft, zieht die ihr nicht zukommenden Speisen u. s. w. bei jedem Athemzuge, der ihr unter Qualen nöthig wird, tiefer in sich hinab. Natürlich entsteht sofort eine Reaction: die Lunge will und kann die ihr nicht zukommenden fremden Körper nicht behalten, sie sucht durch kräftiges Husten diese Fremdstoffe wieder herauszuwerfen; durch das Hochhalten der Arme wird nun der ganze Brustkasten gehoben, die Lunge bekommt so momentan eine andere Lage, wird befähigt, sich der fremden Körper zu entledigen. Oft kommt auf diese Weise schon beim ersten kräftigen Husten Alles zu Tage was in den Weg der Lunge statt in die Speiseröhre gerieth und man ist erlöst.

Die Rundschau.

Redigirt und herausgegeben von der Mennonite Pub. Co.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis 75 Cents per Jahr

Alle Mittheilungen und Wechselblätter für, sowie Briefe betreffs der „Rundschau" versehe man mit folgender Adresse:

Rundschau,
Elkhart, Indiana.

☞ Geld schicke man per Money Order, oder Postal Note. Für Summen von weniger als einem Dollar nehmen wir auch Postmarken an, canadische sowohl als andere.
☞ Schickt keine Checks. ☜

Elkhart, Ind., 4. Juni 1890.

Entered at the Post Office at Elkhart, Ind., as second class matter.

Wer, ohne dazu beauftragt zu sein, auf der Post Sachen erhebt, die nicht an ihn adressirt sind, macht sich eines Verbrechens schuldig, das im Entdeckungsfalle schwer bestraft wird. Wir machen diese Mittheilung, weil öfters von Abonnenten Klagen bei uns einlaufen, daß ihre Blätter auf der Post von Anderen erhoben und nicht abgeliefert werden.

Sonntagschul-Lectionen.

Da sich in unseren zahlreichen deutschen Sonntagschulen das Bedürfniß nach Lectionsheften immer dringender fühlbar macht, haben wir uns veranlaßt gesehen diesem Bedürfnisse entgegenzukommen und machen hiermit bekannt, daß wir deutsche Sonntagschul-Lectionshefte zu folgenden Preisen liefern:

1 Heft..........................für ein Jahr 20c
10 oder mehr Hefte ..per Heft „ „ „ 10c
10 „ „ „ „ „ „ 3 Monate 2½c

Die Lectionen erscheinen vierteljährlich, in Heften von 28 Seiten, 6x9 Zoll groß. Wir hoffen, daß alle deutschen Sonntagschulen sich diese praktischen und billigen deutschen Sonntagschul-Lectionshefte anschaffen werden. Schreibt um Proben.

Mennonite Pub. Co.,
Elkhart, Ind.

Nicht zu übersehen.

Viele unserer werthen Leser haben sich im Verlaufe der letzten sechs Monate durch das Sammeln von neuen Abonnenten Concordanz bücher erworben, wodurch jenes Buch unter unseren Lesern eine solche Verbreitung gefunden hat, daß wir ihrem Wunsche entgegenzukommen glauben, wenn wir ihnen jetzt eine andere Entschädigung für das Sammeln von neuen Abonnenten anbieten.

Das nachstehende Angebot ist so günstig, daß wir annehmen dürfen, daß Jedermann, dem es nur irgend möglich ist, sich das Verbreiten der „Rundschau" angelegen sein lassen wird.

Für Einsendung von Namen und Adresse eines neuen Abonnenten für die „Rundschau", mit der Bezahlung für ein Jahr (75c) schreiben wir dem betreffenden Einsender 25 Cents gut. Sobald er die Namen von drei neuen Abnehmern eingesandt, also 75 Cents gut hat, schicken wir entweder die „Rundschau" an irgend eine von ihm angegebene Adresse ein Jahr lang oder schreiben ihm ein Jahr für sein eigenes Abonnement gut. Mit anderen Worten, wer drei neue Abonnenten gewinnt, hat damit sein Abonnement für's nächste Jahr bezahlt, oder, wenn er im Rückstande ist, ein rückständiges Jahres-Abonnement.

Wer mehr als drei neue Abonnenten sammelt erhält gleichfalls für jeden derselben 25 Cents gutgeschrieben und kann sich aus unserem Bücher-Verzeichniß irgend etwas auswählen, dessen Preis nicht höher ist, als der ihm gutgeschriebene Betrag, so daß z. B. Derjenige, der fünf neue Abonnenten gefunden hat, sich irgend ein oder mehrere Bücher oder Zeitungen im Gesammtwerthe von $1.25 auswählen kann. Wer bloß einen oder zwei neue Abonnenten findet, kann natürlich über den ihm gutgeschriebenen Betrag in ähnlicher Weise verfügen.

☞ Die Namen können einzeln zu verschiedenen Zeiten eingesandt werden, aber die Abonnentensammler sind gebeten, sich zu ihrer eigenen Befriedigung genaue Aufzeichnungen zu machen.

Die neuen Abonnenten selbst erhalten keine Prämie, was wohl durch die Billigkeit des Blattes gerechtfertigt ist.

Wir glauben, daß durch dieses Angebot viele unserer Leser sich ihre „Rundschau" für's nächste Jahr sichern werden, ohne daß sie ihnen einen Cent kostet, und daß dadurch das Blatt bedeutend an Verbreitung zunehmen wird, was bei dem Charakter der „Rundschau" auch wieder den Lesern zu gute kommt.

Rabeneltern ꝛc.

Woher schreiben sich die Ausdrücke Rabeneltern, Rabenvater, Rabenmutter (für solche Eltern ꝛc., die ihre Kinder unnatürlich, schlecht behandeln)? In dem wirklichen Verhalten der alten Raben gegen ihre Jungen liegt meines Wissens nichts, was jene Bezeichnungen rechtfertigen könnte. Vor Jahren las ich dagegen folgende Erklärung in der „Illustrirten Zeitung" (Leipzig, J. J. Weber, Bd. 82 No. 2137, S. 500): „In Schwaben erzählt sich das Volk, daß die jungen Raben die ersten neun Tage nur vom Thau des Himmels ernährt werden. Weil sie nämlich nackt und hell sind, so wähnen die Alten, es sei nicht ihre Zucht, und bringen ihnen keine Nahrung. Trotzdem sehen sie sich hin und wieder nach dem Neste um. Sowie aber die Rabenbrut am neunten Tage schwarze, wollige Federn an der Brust bekommt, holen die Alten ihnen das erste Futter. Daher ist dann die Rede entstanden: Menschen und Raben seien die schlechtesten Geschöpfe, weil sie ihre eigenen Jungen verlassen können." Ist es richtig, daß eine solche Volksmeinung besteht oder bestanden hat? Dieselben haben ja zu vielen naturgeschichtlichen Fabeln Veranlassung gegeben, und daß sie ihre Jungen hungern ließen, scheint in der That eine sehr alte Anschauung zu sein, da es Psalm 147, 9. heißt: „Der dem Vieh sein Futter giebt, den jungen Raben, die ihn (nämlich Gott) anrufen". Mit Nothwendigkeit folgt dies allerdings nicht aus der Psalmstelle, denn der hebräische Ausdruck, den die Uebersetzer durch pulli corvorum wiedergeben, lautet b'ne oreb, „Rabenkinder", und kann auch eine bloße Umschreibung für „Raben" sein (wie etwa unser „Rabenvolk"). — Jedenfalls wäre es erfreulich, wenn eine nachweislich sichere und zweifellose Erklärung der Eingangs erwähnten, hundert- und tausendfach angewandten Ausdrücke gegeben werden könnte.

R. S.

Wahrsagerei in China.

In China ist sehr einträglich und viel betrieben das Geschäft des Wahrsagens; bei Streifzügen durch die engen Gassen einer chinesischen Stadt wird dem Fremden ein alter, weißbärtiger Mann mit großer Hornbrille auffallen, der vor einem kleinen Tische sitzt, auf dem geheimnißvoll aussehende, mit Zeichen beschriebene Täfelchen, Papier, Tinte und Feder liegen. Diese groteske Figur ist der bezopfte Wahrsager und Prophet, die meisten Angehörigen dieser Species sind durchgefallene Candidaten. Einige Monate Studiums genügen, um die Kunst zu erlernen; unerläßlich ist dabei ein gutes Gedächtniß, denn jedes Mitglied der Seher Brüderschaft folgt denselben bestimmten, in gewissen Büchern niedergelegten Gesetzen. Im anderen Falle würden die in Bezug auf denselben Gegenstand in zwei verschiedenen Straßen gegebenen Orakelsprüche so sehr von einander abweichen, daß das ganze Schwindelmanöver sofort durchschaut werden müßte. Der Rathfragende setzt sich in der Regel vor den Tisch und überblickt die hölzerne Tafel, auf welcher folgende Stufenreihe des „Honorars" eingegraben ist: Vorhersagen jedes einzelnen Ereignisses mit Sandelholz, 16 Cash. Die Zukunft vorhersagen, 28 Cash. Die Zukunft vorhersagen mit Einzelheiten, 50 Cash. Die Zukunft vorhersagen durch Lesen in den Sternen, 50 Cash. Festsetzung des Hochzeitstages, nach Uebereinkommen.

Verlangt er nun Auskunft über einen bestimmten Gegenstand, so stellt er die Frage und erhält die Antwort sofort auf einem Streifen Papier. Will er dagegen sein Schicksal voraussagen lassen, so giebt er Jahr, Monat, Tag und Stunde seiner Geburt an, welche der Weise in den chinesischen Zeichen für Zeiten niederschreibt. Aus der Combination dieser Zeichen und einer genauen Berücksichtigung des Verhältnisses, in welchem die fünf Elemente — Gold, Holz, Wasser, Feuer und Erde — auftreten, werden gewisse Folgerungen abgeleitet. Diese stimmen nach Maßgabe der feststehenden Regeln und Gesetze und in ihren Grundzügen bei allen Wahrsagern überein, nur in den weitern Ausführungen weichen die Prophezeiungen von einander ab. Mit dem größten Ernst und Vertrauen befragt der Chinese einen Lieblingspropheten über die meisten häuslichen und anderen Angelegenheiten; nur wenige machen ein Geldgeschäft, ohne sich vorher an das Orakel zu wenden, und keiner heirathet, ohne für dieses Ereigniß den glückbringenden Tag sich vorher bestimmen zu lassen.

Gott grüße Dich!

Gott grüße Dich! Kein andrer Gruß
Gleicht dem an Innigkeit.
Gott grüße Dich! Kein andrer Gruß
Paßt so zu aller Zeit.
Gott grüße Dich! Wenn dieser Gruß
So recht von Herzen geht,
Gilt bei dem lieben Gott der Gruß
So viel wie ein Gebet.

Goldene Regeln für Bauern.

(Auch für andere Leute nützlich zu lesen.)

Wer seine Acker fleißig baut,
Auf fremde Hilfe nicht vertraut;

Wer gleichermaßen wohl bemißt,
Was er der Wiese schuldig ist;

Wer seinen Viehstand sorgsam pflegt
Und Futter stets in Vorrath legt;

Wer jeden Handel baar besorgt
Und nicht leichtsinnig kauft und borgt;

Wer mit der Sonne früh aufsteht
Und frisch an seine Arbeit geht;

Am Sonntag ruht und Herz und Geist
Aus Gottes ew'gem Worte speist;

Wer sich an Ordnung, Reinlichkeit
In Haus und Hof und Stall erfreut;

Wer Habsucht und Verschwendung flieht
Und seine Kinder brav erzieht;

Wer Mäßigkeit liebt in guter Zeit
Und gern entbehrt in Noth und Leid;

Wer auch in dem Geringsten treu
In Wort und Werk von Falschheit frei;

Mit dem wird's gut im Hause steh'n;
Wie es auch kommen mag und geh'n.

Kaffeebereitung

Bei der Bereitung des Kaffees wird leider noch viel gefehlt. Zu Nutz und Frommen unserer Leser theilen wir folgende Regeln zur Kaffeebereitung mit: Man beurtheile den Kaffee nicht nach der Farbe der Bohnen, sondern nach dem Geschmack (der Kaffee ist oft gefärbt); beim Rösten achte man darauf, daß der Kaffee nur kastanienbraun, ja nicht schwarz werde, damit seine edelsten Bestandtheile, die sich leicht verflüchtigenden ätherischen Oele, nicht verbrennen, wodurch der Kaffee einen unangenehmen, bitteren Geschmack bekommt. Den frisch gerösteten Kaffee schütte man nicht in ein enges Gefäß, sondern behufs schneller Abkühlung auf ein Sieb oder in dessen Ermangelung auf eine möglichst große Platte, damit der heiße Kaffee nicht nachrösten und verbrennen kann. Nachdem der Kaffee erkaltet ist, bewahre man ihn in einer gut schließenden Blechbüchse auf, und zwar an einem trockenen, jedoch nicht zu warmen Orte; das Quantum der zu mahlenden Bohnen bestimme man nicht durch ein Gefäß, sondern nach dem Gewichte, da die Bohnen leichten Kaffee's beim Brennen größer, als diejenigen schwerer und kräftiger Sorten werden, so daß man bei Anwendung eines Gefäßes von leichtem Kaffee weniger und von kräftigem mehr Gewicht erhält, während es doch gerade umgekehrt sein sollte. Man nehme auf 3 Tassen eine Unze gemahlenen Kaffee; der Kaffee soll so fein als möglich gemahlen werden; je feiner er gemahlen ist, desto besser entlaugt er sich. Der Kaffee darf nicht gekocht, sondern muß durch auf einmal aufzuschüttendes, stark kochendes Wasser zubereitet werden; man bediene sich hierbei keines Kaffeesackes, sondern einer zweckmäßigen Filtrirmaschine, deren Boden je nach der zu bereitenden Menge größer oder kleiner sein muß; der Kaffee soll, nachdem er filtrirt ist, alsbald genossen werden, da er durch langes Nach- und Aufwärmen an Duft verliert.

Allerlei.

— In einzelnen Theilen von New Hampshire kann man jetzt noch Schlitten fahren.

— Eine einzige Auster bringt in einem einzigen Jahre 128.000.000 junge Austern zur Welt.

— In Tillamook, Ore., wurde kürzlich ein Baum gefällt, der, bei einer Länge von 120 Fuß, an der stärksten Stelle nur einen Fuß im Durchmesser hatte.

— Als der Bauer Tucker mit seinen beiden Kindern auf einem kleinen See bei Stanton, Neb., eine Kahnpartie unternahm, schlug das Boot um und alle Drei ertranken.

— Den Titel des Grabliedes „Wie sie so sanft ruh'n" finden wir in einem in Lancaster Co., Pa., erscheinenden englischen Blatte in nachstehender schöner Widergabe: "Vie Sei So Sauft Ruhen!"

— Im Schaufenster eines Uhrmachers in Halle in Deutschland ist die kleinste Uhr der Welt ausgestellt. Sie ist ein wenig größer als eine Erbse. Dieselbe soll so genau gehen, daß sie innerhalb acht Tagen kaum um eine Secunde differirt.

— Ein Mann in Spokane Falls, Wash., schrieb kürzlich seiner Frau einen Brief, worin er ihr sein Wohlbefinden meldete. Er trug denselben auch auf die Post, allein auf dem Rückwege stürzte er, vom Schlage gerührt, plötzlich todt zu Boden.

— Eine Californier Löwin erschien mit ihren drei Jungen auf einer Farm in Tulare County, Cal., und todtete ein Fohlen und ein Ferkel. Der Farmer hetzte seine drei Hunde auf die Löwin und eilte nach seinem Hause, um ein Gewehr zu holen. Als er den Kampfplatz bewaffnet erreichte, fand er einen der jungen Löwen und seine Hunde todt. Die alte Löwin war mit zwei ihrer Jungen entkommen.

— Wie Eiffel 1000 Fuß in die Luft baute, so will ein Coloradoer Ingenieur 1000 Fuß in die Erde bauen, und zwar in die Chicagoer Erde, zum großen Ruhme der World's oder, wie es jetzt mit Vorliebe heißt, Columbian Fair. Der Schacht soll das Abbild eines Coloradoer Bergwerks werden und den Raum für die größte und wunderbarste Bergwerks-Ausstellung, „welche die Welt je gesehen," abgeben. Das wäre ein echtes Gegenstück zum Eiffelthurm.

— Als ein Farmer dieser Tage in einem Leihstalle zu Maryville, Mo., einen schönen Hengst besichtigen wollte, wurde er plötzlich von dem wüthenden Thiere erfaßt, zu Boden geworfen und jämmerlich zerstampft. Er trug einen Beinbruch und sonstige schwere Verletzungen davon und befindet sich jetzt in bedenklichem Zustand. Der Vater des Unglücklichen ist vor ungefähr drei Wochen von einem wüthenden Bullen getödtet worden. Er war 82 Jahre alt.

— In New York ist kürzlich ein 13-jähriges Mädchen plötzlich gestorben, ehe ihm ärztlicher Beistand zu Theil werden konnte. Die Coroner-Untersuchung stellte fest, daß der Tod in Folge eines Herzschlags eingetreten war. Es wurde nun in Erfahrung gebracht, daß das Mädchen mit seinen Gespielinnen eine Wette eingegangen war, daß es beim Seilspringen 200 Mal, ohne aufzuhören, springen könne. Das Kind gewann die Wette und holte sich den Tod.

— Capitalisten in California und England, welche große Landstrecken in Nieder-California eignen, sollen mit dem Plane umgehen, diesen Landestheil mit Waffengewalt von Mexico loszureißen und dort eine selbständige Republik zu gründen, welche sich demnächst den Ver. Staaten anschließen soll. Man will wissen, daß von San Diego, Cal., aus der Einmarsch in die Halbinsel unternommen werden wird; behufs Anwerbung der nöthigen Freischaaren und Abenteurer hat man angeblich einen Fonds von $100.000 aufgebracht.

—Einem statistischen Artikel des „Railway Age" zu Folge, wurden in der verhältnißmäßig kurzen Zeit vom 1. Januar bis 1. Mai dieses Jahres die Meilenlängen der Eisenbahnen innerhalb der Ver. Staaten um 1100 Meilen Hauptgeleise vermehrt, abgesehen von Nebengeleisen ꝛc. In 28 Staaten und 1 Territorium hat die Eisenbahn-Meilenlänge zugenommen, am stärksten in Georgia, North Carolina, Virginien und Montana. Seit 1. Januar sind 944 neue Bahnstrecken gebaut, resp. geplant worden.

— Die ältesten Bäume Englands sind die „Eiche der drei Grafschaften", deren Krone eine Fläche von 777 Quadratfuß beschattet, welche theils zu Nottinghamshire, theils zu Derbyshire, theils zu Yorkshire gehören; die zu Calthorpe in Yorkshire stehende Eiche, welche am Erdboden einen Umfang von 70 Fuß hat; die Eiche in dem zum Besitzthum des Herzogs von von Portland gehörenden Clipionpark, welche 1500 Jahre alt sein soll, und der berühmte Eichenbaum von Fortingall in Schottland, dessen Alter auf 3000 Jahre geschätzt wird.

— Aus Jerusalem wird berichtet: Von Jahr zu Jahr nimmt in Jerusalem namentlich um die Frühjahrszeit die Zahl der eintreffenden Fremden beträchtlich zu. Vor zwanzig Jahren bestanden nur zwei Gasthöfe, inzwischen sind vier weitere hinzugekommen und alle waren sie zu Ostern überfüllt. Erheblich hat sich die Zahl der russischen Pilger vermehrt, seitdem für die Unterbringung derselben der russische Palästinaverein zu sorgen begonnen hat. Für die französischen Pilger ist kürzlich ein großes vierstöckiges Pilgerhaus fertiggestellt worden.

— Einen entsetzlichen Tod hat dieser Tage der Farmerjunge Sammy Andrews in der Gegend von Carrollton, Ill., gefunden. Er war aufs Feld geschickt worden, um ein Pferd von der Weide hereinzuholen. Wie es scheint, band er dem Pferde einen Strick um den Hals und knüpfte sich das andere Ende des Strickes ums Handgelenke. Das Pferd scheute, ging durch und schleppte den unglücklichen Knaben eine volle Meile weit über Stock und Stein. Erst einige Stunden später fand man die entsetzlich verstümmelte Leiche des erst 12jährigen Knaben.

— Von einem durch Wegnahme seiner Jungen wüthend gewordenen Schwein ist dieser Tage das vierjährige Söhnchen eines Farmers in Osage City im mittleren Missouri schlimm zugerichtet worden. Der Kleine hatte eines der Jungen des Schweines gefangen, um mit ihm zu spielen. Kaum hatte aber die Alte dies wahrgenommen, als sie sich wüthend auf den Knaben stürzte, ihn zu Boden warf, im Hofe herumzerrte und schrecklich zerfleischte. Sie würde ihn wohl auf der Stelle getödtet haben, wenn nicht ein Nachbar dazu gekommen wäre, der das wüthende Thier in den Stall zurück trieb. Das arme Kind wird wahrscheinlich seinen Verletzungen erliegen.

— Mit welcher Schnelligkeit durcheilt unser Sonnensystem den Weltraum? Herschel war der Erste, welcher die Entdeckung machte, daß unsere Sonne mit ihren Planeten, den Kometen und sämmtlichen kleinen, sie umkreisenden Weltkörpern sich auf einer ungeheuerlichen Reise durch die Unendlichkeit des Raumes befinde. Er bestimmte nicht nur dies, sondern auch die Richtung dieser Weltreise, sowie die Schnelligkeit, mit welcher sie sich vollzieht. Er hat nachgewiesen, daß unser Sonnensystem sich zur Zeit mit erstaunlicher Schnelligkeit auf einen gewissen Punkt im Sternbild des Herkules zu bewege. Von zwei zu zwei Tagen legt es eine Entfernung von circa 250.000 geographischen Meilen auf seiner Flucht zurück. Man könnte nun annehmen, da wir mit dieser rasenden Schnelligkeit den Weltraum durchfliegen, daß wir so den Herkules allmälig erreichten, doch befindet sich dieses Sternbild in einer so ungeheuren Entfernung von uns, daß wir unter denselben Schnelligkeits Verhältnissen wohl noch mehr als eine Million Jahre zu reisen haben, ehe wir den unermeßlichen Abgrund des Weltraumes überflogen haben werden, der sich jetzt zwischen unserem Sonnensystem und den äußersten Grenzen der Herkulesconstellation ausdehnt.

Gemeinnütziges.

— Um fremde Körper aus den Augen zu entfernen, empfiehlt ein holländischer Augenarzt, reines Olivenöl hineinzuträufeln. Staub, Asche, Kalk, Splitter ꝛc. werden dadurch rasch entfernt. Das Mittel ist ganz schmerzlos und unfehlbar.

— Als ganz sicheres Mittel, die lästigen Mosquitos aus den Schlafzimmern fernzuhalten, empfiehl der "Scientific American" folgende Methode: Man nehme ein Stückchen Kampfer von der Größe einer Wallnuß und verdunste dasselbe in einem Blechgeschirr über einer Lampe in dem Zimmer. Der Dunst wird die Quälgeister vertreiben und selbst im Falle man die ganze Nacht die Fenster offen läßt, sollen die Mosquitos nicht wieder in ein solches durchräuchertes Zimmer zurückkehren.

— Gesundes und krankes Fleisch. — Sehr blasse Farbe des Fleisches ist ein Zeichen, daß das Thier blutarm gewesen und das Fleisch nicht kräftig ist; die Ursache der Blutarmuth kann in bedenklichen Krankheiten liegen. Tief purpurrothe Farbe beweist, daß das Thier nicht geschlachtet, sondern krepirt ist. Marmorirtes Aussehen, herrührend von zwischen den Fleischfasern liegendem Fett, hat nur gutes Mastfleisch. Das Fett an gesundem Fleisch ist weiß und hart, an krankem dagegen gelblich, weich, wässrig oder gallertartig. Gesundes Fleisch fühlt sich fest an und macht den Finger kaum naß, krankes ist weich und läßt Flüssigkeit austreten. Gutes Fleisch riecht kaum, krankes riecht muffig. Gutes Fleisch schrumpft beim Kochen wenig ein und verliert nicht viel an Gewicht, schlechtes schrumpft zusammen und wird viel leichter, weil in der Krankheit Fett und Muskelsubstanz geschwunden sind.

— Gegen Hautabschürfungen und Wunden. — Bei kleinen Wunden giebt es kein besser heilendes Mittel als das zarte Häutchen, welches die Innenseite des Hühnereies auskleidet. Die Wunden und Hautabschürfungen werden zunächst von dem etwas anhaftenden Schmutze gereinigt, ohne mit Wasser abgespült zu werden, und dann mit der dem Dotter zugekehrten Seite des zarten Häutchens beklebt. Bei größeren Wunden kann man auch mehrere Häutchen neben und aufeinander legen. Das aufgeklebte Eihäutchen bildet eine schützende Decke, verhindert das Eindringen der Luft und befördert die Heilung der Wunden. Damit diese künstliche Haut sich nicht von der Wunde verschiebe, lege man eine trockene Leinwand-Compresse darauf und befestige diese mittelst einer Mullbinde. Würde man dieses einfache Mittel z. B. bei Hautabschürfungen am Schienbein, die nicht selten bei Vernachlässigungen in bösartige Geschwüre übergehen, anwenden, so würde manches sogenannte „offene Bein" verhütet werden.

Neueste Nachrichten.

Ausland.

Deutschland. — Berlin, 26. Mai. Aus verschiedenen Gegenden Deutschlands werden heftige Gewitterstürme mit nachfolgenden Ueberschwemmungen gemeldet. In Alvensleben im Kreise Neuhaldensleben in der Provinz Sachsen wurde ein Haus von dem Hochwasser unterspült und sechszehn Bewohner desselben sind ertrunken; in Süpplingen in demselben Kreise wurden fünf Personen vom Blitz erschlagen.

Berlin, 27. Mai. Der Kaiser Wilhelm hat Einladungen zu einer Conferenz hervorragender Sprachgelehrter zur Erörterung der Feststellung einer gleichförmigen deutschen Rechtschreibung ergehen lassen. Die Conferenz wird hier abgehalten werden. Auch Oesterreich und die Schweiz sind zur Entsendung von Abgeordneten zu der Conferenz eingeladen worden.

Oesterreich-Ungarn. — Wien, 24 Mai. Die Gährung unter den Gewerbearbeitern in Oesterreich ist in der Abnahme begriffen.

Rußland — St. Petersburg, 27. Mai. Heute ereignete sich in der Torpedo Fabrik in Nikolajew in dem Gouvernement Cherson eine Explosion, wobei ein Officier und vier Matrosen getödtet wurden.

St. Petersburg, 28. Mai. Eine Expedition zur Erforschung des nördlichen Sibiriens wird ausgerüstet und von der Regierung mit Geldmitteln unterstützt werden.

Paris, 29. Mai. Die hiesige Polizei wurde kürzlich davon benachrichtigt, daß eine Anzahl Nihilisten in Frankreich eine Verschwörung gegen den Czar plane. Dieser Nachricht wurde weiter nachgespürt und das Ergebniß war, daß fünfzehn Mitverschworene verhaftet wurden. In der Wohnung des Rädelsführers namens Mendelssohn in Fontenay-aux-Roses wurde eine Menge belastender Schriftstücke und Sprengstoffe vorgefunden. Auch ist die Polizei davon unterrichtet worden, daß die Verhafteten von verschiedenen hiesigen Chemikern Material zur Anfertigung von Sprengstoffen gekauft haben. Außer den vorerwähnten fünfzehn Verhafteten wurden heute Nachmittag noch andere Nihilisten in Gewahrsam genommen. Unter den in der Mendelssohn'schen Wohnung beschlagnahmten Sprengstoffen befanden sich mehrere fertige Dynamitbomben. In den Wohnungen anderer Verhafteten wurde Material zur Anfertigung von Sprenggeschossen vorgefunden.

Türkei. — Constantinopel, 27. Mai. Das Dorf Revahie in Armenien ist durch ein Erdbeben zerstört worden. Eine Anzahl Mineralquellen ergossen sich aus den neuentstandenen Erdspalten und überschwemmten die angrenzenden Felder. Dem Erdbeben ging ein unterirdisches Getöse voraus, welches die Bewohner rechtzeitig zur Flucht veranlaßte, so daß bei dem Einsturz der Häuser Niemand zu Schaden gekommen ist.

Inland.

Minneapolis, Minn., 30. Mai. Aus Henderson, Minn, wird gemeldet: Gestern Abend um Sechs entlud sich über dem Red River Thale ein furchtbares Hagelwetter. An manchen Punkten lagen die Hagelkörner vier Fuß hoch; den Bäumen wurde das Laub vollständig abgeschlagen. Die Feldfrüchte und die Fensterscheiben in den Häusern des Ortes wurden gründlich zusammengeschlagen.

Washington, 29. Mai. Benjamin Hawkins, ein Farbiger, der seine geschiedene Gattin Cora im Frühjahr 1889 ermordete, büßte heute sein Verbrechen am Galgen. Sein Genick blieb bei dem Fall durch die Klappe des Schaffots unversehrt; der Tod erfolgte nach Ablauf von 20 Minnuten durch langsame Erwürgung.

Albuquerque, N. M., 26 Mai. Am Sonntag-Nachmittag versammelte sich auf dem Besitzthum der Weinbauer Gebrüder Tondri bei Los Lunas, eine Schaar Mexikaner um einem Pferderennen zuzuschauen. Der Wein floß dabei in Strömen und die ganze Gesellschaft betrank sich. Im Rausche gerieth Vincent Artiga mit zwei Gebrüdern Conway in einen Streit, in dessen Verlaufe er den einen seiner Gegner mit einem Schusse todt niederstreckte und den andern tödtlich verwundete. Ein anwesender Polizist, der Artiga zu verhaften versuchte, würde ebenfalls sein Leben eingebüßt haben, wenn sich nicht zwei Frauen zwischen ihn und Artiga gedrängt und diesen vom Schießen abgehalten hätten. Der Mörder wurde schließlich verhaftet und in das Gefängniß eingeliefert.

St. Paul, 24. Mai. Im Red River-Gebiet hat es gerstern stark geregnet und bei der jetzigen schwülen Witterung gedeiht die Weizensaat vortrefflich.

Marktbericht.

30. Mai 1890.

Chicago, Ill.

Sommerweizen, No. 2	90½—
Winterweizen, No. 2, roth	91½—
Mais, No. 2	33¼—33½
Hafer, No. 2	27¾—28¼
Roggen, No. 2	53½—
Gerste, No. 3	38 —48
No. 4	30 —38

Viehmarkt:

Stiere	$3.75—5.25
Stockers und Feeders	2.80—3.80
Kühe, Bullen rc.	1.50—3.25
Schweine	3.85—4.10
Schafe,	4.00—6.10
Lämmer	5.25—7.25

Milwaukee, Wis.

Weizen, No. 2	88
Gerste, No. 2	48

Viehmarkt:

Kühe	1.25— 2.75
Stockers	2.15 — 2.60
Feeders	2.75 — 3.00
Schlachtstiere	$3.00 —4.50
Kälber	3.50— 4.25
Bullen	1.75— 2.50
Milchkühe	20.00—25.00
Schweine	3.90— 4.00
Schafe	3.50— 5.25
Lämmer	4.50— 6.00

Minneapolis, Minn.

Weizen, No. 1, nördl.	88¼
No. 1 hart	88½

St. Louis, Mo.

Weizen, No. 2.	93½
Mais, No. 2	31½
Hafer, No. 2.	28½
Roggen, No. 2	53 —54

Viehmarkt.

Schlachtstiere.	$3.80 —5.00
Stockers und Feeders	2.90 —3.80
Schweine	3.80 —3.90
Schafe	4.00 —5.20

Kansas City, Mo.

Weizen, No. 2, hart	83½
No. 2 roth	89½
Mais No. 2, gem	28¼—28½
Hafer	27

Viehmarkt:

Stiere	$3.60 —4.85
Stockers und Feeders	3.25 —3.75
Kühe	2.00 —3.55
Schweine	3.70 —3.85
Schafe	2.50 —5.25
Lämmer	2.25 —3.50